

STADT BERN



ITTIGEN

Hildegard Muntwyler

vom Circus Monti feiert heute Jubiläum in Ittigen. **Seite 30**

KOMMENTAR



BERNHARD GIGER

Warum erst jetzt?

Endlich scheint etwas Bewegung in die seit Jahren festgefahrene Planung am Bahnhofplatz zu kommen. Mit der Ankündigung, dem Volk zwei Varianten zum Glasdach vorlegen zu wollen, entschärft der Gemeinderat die Diskussion um die Neugestaltung des zentralsten und am meisten genutzten Platzes der Stadt. Die Petition von «Heit Sorg zu Bärn» gegen den «Baldachin» ist damit gegenstandslos geworden.

Lange hat es gedauert, bis sich der Gemeinderat – genauer: bis sich Planungsdirektor Tschäppät – flexibler zeigte. Dazu brauchte es zuerst offensichtlich die Flops im Viererfeld und beim Tram Bern West. Und natürlich die bevorstehenden Wahlen. Auch wenn das niemand so bestätigen würde: Herausgezögert und nun schliesslich verschoben wurde die Abstimmung über den Bahnhofplatz auch deshalb, weil dem angehenden Stadtpräsidenten eine weitere bittere Niederlage drohte. Die Idee einer Variantenabstimmung geistert in Bern schon lange herum. Und es gibt keinen einleuchtenden Grund dafür, warum der Gemeinderat dazu nicht längst Hand geboten hat.

Ein Irrtum wäre es aber, jetzt zu meinen, mit den Glasdach-Varianten sei die Planung gerettet. Jene Kreise, die schon immer gegen die rechtwinklige Verkehrsführung waren, werden kaum einlenken, bloss weil man nun noch einmal über das Glasdach reden kann. Die «verschiedensten Einzelinteressen», die laut Planungsdirektor Tschäppät zu den Ablehnungen von Viererfeld und Tram Bern West führten, könnten auch beim Verkehr auf dem Bahnhofplatz wieder zusammenspielen. Ein Scheitern der Bahnhofplatz-Planung wäre aber ein Jammer. Denn an sich besticht das Projekt. Bloss wurde es dem Volk bis heute mit zu wenig politischer Sensibilität verkauft.

bernhard.giger@bernerzeitung.ch

ZWEI VARIANTEN AM BAHNHOF

Einmal mit, einmal ohne Baldachin

Neuer Anlauf am Bahnhofplatz: Der Gemeinderat will den Stimmenden nun zwei Varianten für die Neugestaltung vorlegen. Unverändert bleibt aber die rechtwinklige Verkehrsführung.

Die Sanierung und Umgestaltung des Bahnhofplatzes wird allmählich zur unendlichen Geschichte. Im September letzten Jahres hatte Planungsdirektor Alexander Tschäppät gegenüber dieser Zeitung erklärt, das Ziel sei, die seit Oktober 2002 als Vorprojekt vorliegende Bahnhofvorlage «im Lauf des nächsten Jahres durch alle politischen Gremien zu bringen, also Gemeinderat, Stadtrat, Volksabstimmung». Im März dieses Jahres stellte er den ursprünglich vorgesehenen September-

termin für die Volksabstimmung aber bereits in Frage. Und nun steht es endgültig fest: Abgestimmt wird erst im nächsten Jahr, vermutlich am 5. Juni.

Verkehr bleibt orthogonal

«Aus Niederlagen soll man Lehren ziehen», sagte Gemeinderat Tschäppät gestern zu Beginn einer Medienkonferenz über das «weitere Vorgehen» auf dem Bahnhofplatz. Er spielte damit auf die im Mai abgelehnten Vorlagen zum Viererfeld und zum Tram Bern West an, bei denen sich verschiedenste Einzelinteressen kumuliert hätten. «So etwas darf beim Bahnhofplatz nicht nochmals passieren», so Tschäppät. Der Planungsdirektor erinnerte aber auch daran, dass die bestehenden Anlagen – zum Beispiel die Christoffelunterführung und die Tramgeleise – auch ohne Neugestaltung saniert werden müssten. Auf rund 40 Millionen Franken beliefen sich allein die Kosten für die Sanierung.

Um das Risiko einer weiteren gescheiterten Planung zu vermindern, hat der Gemeinderat am vergangenen Mittwoch beschlossen, dem Stadtrat und den Stimmberechtigten eine Variantenabstimmung zu unterbreiten. Dagegen hat sich die Stadtregierung bisher gewehrt: Als der Berner Oberstadt-Leist (BOL) im letzten Herbst vom Gemeinderat eine Variantenabstimmung forderte, antwortete dieser, es sei zu spät und zu teuer, jetzt noch eine Variante auszuarbeiten.

Allerdings umfassen die vom Gemeinderat vorgesehenen Varianten nicht das ganze Projekt, sondern bloss das umstrittene Glasdach. Gegen dieses hat die Vereinigung «Heit Sorg zu Bärn» im März eine Petition lanciert. Neben dem «Baldachin»-Projekt mit dem geschwungenen Glasdach vom Bahnhofplatz bis zu den Tramperrons legt der Gemeinderat darum eine Variante mit traditionellen Tramhäus-



Planungsgemeinschaft Bahnhofplatz

Geschwungen oder nicht: Der Gemeinderat will das Volk entscheiden lassen, ob es am Bahnhof ein grosses Glasdach oder kleine Perrondächer will.

chen, also mit kleinen Perrondächern, vor.

Nicht mehr zur Diskussion stellen will der Gemeinderat die so genannte orthogonale, rechtwinklige, Verkehrsführung auf dem Platz zwischen Heiliggeistkirche, Bahnhofgebäude und Burgerspital. Gegen diese Lösung wehren sich seit langem bürgerlich-gewerbliche Kreise und die Bürgergemeinde.

«Eine Variantenabstimmung über die Verkehrsführung», sagte Tschäppät gestern, «ist aus politischen, finanziellen und terminlichen Gründen nicht machbar.» Der Kredit für die Projektierung, in der die orthogonale Verkehrsführung bereits vorgesehen war, sei vom Volk im Juni 2002 mit 67 Prozent Ja Stimmen angenommen worden. Seither hätten Stadt- und Gemeinderat die rechtwinklige Verkehrsführung «mehrfach bekräftigt», und auch «sämtliche Raum-, Stadt- und Verkehrsplaner» sähen darin «die einzige

richtige Lösung». Ihre Zustimmung zum Projektierungskredit hatte die FDP aber davon abhängig gemacht, dass über die Verkehrsführung noch einmal diskutiert werden kann. Nach der gewonnenen Abstimmung erklärte Tschäppät damals denn auch: «Es ist noch nichts beschlossen.»

Höhere Kosten

Das gestern vorgestellte «Baldachin»-Projekt ist im Grosse und Ganzen seit Oktober 2002 bekannt. In intensiver Arbeit sei das Vorprojekt nun optimiert worden, sagte Stadttingenieur Hans-Peter Wyss. Und es wurde teurer: Ein Kostendach von 52 Millionen Franken hatte der Stadtrat festgelegt. Jetzt geht der Kostenvoranschlag von 61 Millionen Franken aus.

Die höheren Kosten begründet Planungsdirektor Tschäppät mit Zusatzinvestitionen, etwa für einen neuen Standort der Haustechnikzentrale in der

Christoffelunterführung oder für Kunst im öffentlichen Raum. Aber auch für die neue Tramwendschleife Christoffel-, Bundes- und Schwanengasse als Ersatz für die Wendschleife um die Heiliggeistkirche. Von der neuen Schleife war bereits im Vorprojekt 2002 die Rede gewesen.

Velostandplatz unklar

Unklar ist weiterhin der definitive Standort der Velostation. Heute gibt es eine Station am Bahnhofplatz Ost. Der Gemeinderat favorisiert aber einen Standort im ehemaligen Milchgässli in unmittelbarer Nähe zum Burgerspital. Bisher hat die Bürgergemeinde ihr Entgegenkommen bei der Velostation mit der Frage der Verkehrsführung gekoppelt. Daran scheint sich nichts geändert zu haben: «Die Verhandlungen mit der Bürgergemeinde sind noch im Gang», sagte Alexander Tschäppät gestern dazu. **BERNHARD GIGER**

DAS PROJEKT Bewegte Bilder

Die Eckpfeiler des «Baldachin»-Projekts: eine zweispurige, rechtwinklige Strasse für den MIV über den Bahnhofplatz mit Streifen für Velos und ÖV. Ein geschwungenes Glasdach zwischen Bahnhofplatz und Tramperrons. Zudem wird die Christoffelunterführung saniert. Für rund 40 000 Franken wurde mit Computeranimation ein Film hergestellt, der in bewegten Bildern auf den «neuen» Platz führt. Sowohl dieser Film wie ein grosses Modell des Platzes mit «Baldachin» werden von der Stadt vorerst aber nur zurückhaltend verwendet, weil es von der Variante ohne Glasdach keine entsprechenden Bilder und Modelle gibt. **BG**

WOHNUNGSMARKT

Nur für Schweizer Mieter

Für eine Wohnung im Kleefeld werden Schweizer Mieter gesucht. Der Mieterverband spricht von Diskriminierung. Die Integrationsbeauftragte Gerda Hauck lehnt «Ausländerquoten» auf dem Wohnmarkt ab.

Die Worte lassen aufhorchen: «Aus deskopischen Gründen» sucht ein Hauseigentümer «einen Schweizer Nachfolgemietler» für eine Viereinhalb-Zimmer-Wohnung im Kleefeld. Beim Vermieter handelt es sich nicht um eine Privatperson, sondern um die Interkantonale Rückversicherung (IRV), dem Verbund der kantonalen Gebäudeversicherungen.

Im betreffenden Haus seien bereits 8 von 16 Wohnungen an Ausländer vermietet, sagt Hans-

peter Bächler, Gebietsleiter Liegenschaftsdienst bei der IRV. «In diesem Haus erträgt es keine Ausländer mehr, da sonst bei künftigen Leerständen keine Schweizer mehr einziehen.»

Die Quartiere im Westen der Stadt haben gemäss Statistik die grössten Ausländeranteile: Haben auf dem ganzen Gebiet der Gemeinde Bern 21 Prozent der Bevölkerung einen ausländischen Pass, sind es in Bern West über 30 Prozent. Im westlichen Quartier Bethlehem beträgt der Ausländeranteil 35 Prozent. Im Gebiet Untermatt gar über 50 Prozent (Zahlen 2001).

«Klar diskriminierend»

Für Margret Kiener Nellen, Präsidentin des Mieterinnen- und Mieterverbandes Kanton Bern (MVB), ist dennoch klar: «Die Einschränkung im Inserat ist klar diskriminierend.» Der Verband verurteilt «solche Prakti-

ken». Da das Mietrecht jedoch Privatrecht sei, bestehe für die Mieter kein Anspruch auf Gleichbehandlung, räumt die SP-Politikerin ein.

Auch die Antirassismuspargrafen im Strafgesetzbuch würden durch das Inserat höchstwahrscheinlich nicht verletzt. «Es handelt sich ja nicht direkt um eine negative Äusserung über andere Nationalitäten», sagt Kiener Nellen. Der Verband befürworte eine «gute Durchmischung» von Wohnsiedlungen. «Aber wenn jemand ausschliesslich Schweizer Mieter sucht, so ist das viel zu restriktiv.»

«Ein heikles Thema»

«Das ist ein heikles Thema», stöhnt Daniel Rutsch, Sekretär des Hauseigentümerversandes Bern und Umgebung (HEV). Jeder Hauseigentümer habe das Recht, seine Wohnungen frei

zu vermieten. Dabei gelte es jedoch, «Fingerspitzengefühl» walten zu lassen. «Ich würde von einer solchen Formulierung in einem Wohnungsinserat abraten», erklärt Rutsch. Der HEV als solcher habe jedoch keine Bestimmungen in diesem Bereich erlassen. «Wir wollen die fließende Grenze zum Antirassismugesetz nicht berühren», erklärt Rutsch.

Konfliktlösung tut Not

Die städtische Integrationsbeauftragte Gerda Hauck lehnt die «Zwangsbewirtschaftung» von Wohnmärkten mittels Quoten ab. «Der Pass spielt unter Nachbarn eigentlich keine Rolle», sagt Hauck. Es gehe vielmehr darum, ob die Menschen zusammenleben könnten oder nicht.

«Reibereien gibt es auch in Wohnhäusern, in denen nur Schweizerinnen und Schweizer

leben.» Die Ansicht, dass es beim Zusammenleben von Schweizern und Ausländern automatisch zu Konflikten komme, sei ein «Mythos».

Wenn in einem Zeitungsinserat ausschliesslich Schweizer Mieter gesucht würden, so sei dies Ausdruck einer Angst, die ernst genommen werden müsse. Die Stadt biete daher seit längerem einen runden Tisch mit privaten Liegenschaftsverwaltern zu diesem Thema an. Zudem sei der erste Kurs «Welten unter einem Dach» für Hauswarte und Angestellte von Immobilienverwaltungen ein grosser Erfolg gewesen. Das Separieren von ausländischen und schweizerischen Bevölkerungsgruppen sei keine Lösung, gerade auch in Bern West. «Man schafft ja auch nicht wegen ein paar Autorowdys die Autos ab», sagt Gerda Hauck.

BERNHARD OTT

UNFALL

Absturz aus Wohnzimmer

Ein 12-jähriger Junge fiel am Sonntag aus dem Wohnzimmerfenster. Beim Absturz aus der elterlichen Wohnung auf die 11 Meter darunter liegende Junkerngasse erlitt er schwere Verletzungen am Schädel. Nach Angaben der Stadtpolizei ist er jedoch ausser Lebensgefahr. Die Gründe für den Absturz sind noch nicht klar. **PID**

REKLAME

EM Aktion
 DVD-Video-Kombi SLV-D950
Fr. 424.- statt 499.-
 (+VRG Fr. 5.-)

SONY
meier
 Sound & Vision
 Bubenbergrplatz 10 www.meiersound.ch